01 Städtebauliches Konzept

Die Gemeinde Merzenich wird in Bürgewald (ehemals: Morschenich- Alt/ Morschenich) die Entwicklung der alten Kirche sowie des umliegenden Gebiets als Initialzündung für die Revitalisierung des Dorfes zu einem „Ort der Zukunft“ nutzen. Die profanierte Kirche St. Lambertus im Ortskern bildet das Zentrum dieser Entwicklung. Sie steht sinnbildlich als Initiator für eine Transformation, die im Kern einen neuen gemeinwohlorientierten Begegnungsort zusammen mit den angrenzenden Objekten Pfarrhaus, Pfarrheim und Leichenhalle für die Wiederbelebung des Dorfes kreieren kann.

In der historischen Entwicklung von Bürgewald war das Prinzip des Weiterbauens seit jeher tief verankert und Teil der Identität des Ortes. Diese Tradition setzen wir bewusst fort und übersetzen sie in ein identitätsstiftendes und gleichzeitig respektvolles Konzept. Eine eingehende Analyse hat gezeigt, dass behutsame und partielle Eingriffe und Ergänzungen sinnvoll und notwendig sind, um sowohl neue Nutzungsanforderungen zu erfüllen als auch bestehende räumliche Qualitäten hervorzuheben und zu verstärken.

Ein vertretbarer Teilabriss der beiden südlichen Gebäude des ehemaligen Pfarrheims erzeugt eine klare räumliche Struktur, in der vier freistehende Solitäre auf einem gemeinsamen Plateau entstehen. Dies ermöglicht eine verbesserte Durchwegung und Orientierbarkeit und schafft vier klar voneinander getrennte Cluster mit jeweils eigenen Identitäten. Die bewusst kompakte Ausformung der neuen Volumina minimiert die Flächenversiegelung und bietet gleichzeitig flexible und klare Raumstrukturen. Das Plateau stärkt die neue Dorfmitte und verleiht dem Ort ein neues Gesicht, das sich dem Dorf zuwendet und als prägnantes Element in Erscheinung tritt. Die baulichen Ergänzungen tragen das Areal in die Zukunft und formieren es durch eine einheitliche Materialsprache zu einem harmonischen Ensemble, das präzise auf die jeweils spezifischen funktionalen Bedürfnisse des jeweiligen Clusters eingeht und gleichzeitig die zentrale Stellung der Kirche als prägendes Element des Ortes hervorhebt.

02 Freiraumkonzept

Der Freiraum wird bewusst als verbindendes und vermittelndes Element zwischen Alt und Neu gestaltet. Öffentliche und halböffentliche Bereiche schaffen fließende Übergänge und unterstreichen die räumliche wie auch funktionale Vernetzung innerhalb des Ensembles. Insbesondere die Integration der Kirche mit dem erweiterten Außenbereich stärkt die Rolle des Freiraums als Begegnungs- und Versammlungsort.

Der zentrale Gedanke "von der Platzfläche in den Garten" spiegelt sich in der Freiraumstruktur wider: Eine klare Abfolge von Aktivität und Ruhe verläuft von der gepflasterten Platzfläche im Umfeld der Kirche bis zum waldartigen Gartenraum im Süden. Diese natürliche Dramaturgie schafft sinnstiftende Übergänge zwischen dem öffentlichen Leben, Veranstaltungen und dem markanten Kirchengebäude auf der einen Seite hin in den grünen Rückzugsort des Dorfgartens in der Tiefe des Grundstückes. Das Freiraumkonzept transformiert die bestehende Raumstruktur in einen zusammenhängenden Außenraum, der dem Areal eine ablesbare Gestaltungsidee verleiht, verschiedene Nutzungen ermöglicht und einen klimaangepassten Beitrag zur Kühlung der Aufenthaltsbereiche leistet und mit naturnahen Flächen für Versickerung und Biodiversität ein gartenartiges Ensemble erschafft.

Die Zugangssituation ist über eine Treppe am öffentlichen Gehweg markiert, die sich an der historischen Situation anlehnt. Von hier aus erreicht man das von Mauern eingefriedete Areal der Kirche auf einen offenen Vorplatz, der sich um die Kirche herumlegt und sie als Solitär erlebbar macht. Eine untergeordnete, barrierefreie Rampe vermittelt zwischen Straßenraum und dem leicht erhöhten Kirchniveau. Der Kirchplatz fungiert als öffentlicher Treffpunkt für alle Generationen. Er hat Aufenthaltsqualität, einen barrierefreien Zugang, und dient als Veranstaltungsfläche, und wird über ein kleines Wasserspiel akzentuiert.

In der Tiefe des Areals erreicht man den Werkhof, der als Freiluftarbeitsraum, Begegnungsort oder Workshopfläche dienen kann. Diese Zone lässt sich flexibel bespielen und wird so zum grünen Arbeitsort mit Bezug zur Landschaft. Zwischen Pfarrhaus und Leichenhalle liegt ein zweiter, ruhiger Aufenthaltsort mit Wasserfläche und Holzpodest. Der Dorfgarten im Süden ergänzt das Ensemble und besticht durch seine bäuerliche Einfachheit im Übergang zur Feldlandschaft.
Verschiedene Inseln mit Gräsern und Gehölzen durchziehen das steinerne Plateau und verknüpfen alle Teilbereiche miteinander und bleibt dadurch stets im Dialog mit seinem landschaftlichen Kontext. Neue Solitärbäume, klimaresiliente Pflanzungen und Wildblumenflächen stärken Biodiversität und Mikroklima. Die Grünflächen dienen als klimatische Trittsteine im dörflichen Kontext und schaffen Erholungsorte für alle Generationen.

Das Pflastermuster greift das historische, bestehende Pflaster am Kircheneingang auf: Ein System versetzter Platten stellt einen Bezug zum ursprünglichen Bild des Ortes her und erlaubt eine Kombination aus recyceltem Material und neuen Elementen – ein nachhaltiger Ansatz, der sowohl klimagerecht als auch landschaftlich überzeugend ist. Die Gestaltung erlaubt auch grüne Fugen und Rasenflächen dazwischen und stärkt so die Verbindung von Nutzung und ökologischer Qualität.

03 Umgang mit Kirche

Die bestehende Kirche bleibt als Herzstück von Bürgewald vollständig erhalten, erfährt jedoch eine sensible und zugleich prägnante Öffnung der historischen Westfassade. Diese Maßnahme ermöglicht eine unmittelbare Verbindung und Verschmelzung zwischen Innen- und Außenraum, der Freiraum wird aktiv in den multifunktionalen Versammlungsraum mit einbezogen.

Die Neuinterpretation des Daches als modernes Flachdach schafft einen ungerichteten, multifunktional nutzbaren Versammlungsraum, was zahlreiche Bespielungsmöglichkeiten und größtmögliche Flexibilität erzeugt. (siehe bitte Zeichnungen am Plakat). Die Dachform wurde abgeleitet aus dem spannendsten architektonischen Element des Bestands: der gerundeten Wand hinter dem Altar. Ausgehend von dem Punkt des ehemaligen Firstes über dem Altar spannen zwei bogenförmige Rundungen in die Tiefe des Raumes und leiten sanft in das Flachdach über dem Versammlungsraum über. Dies inszeniert den Altar auf eine neue, spannende Art und Weise und der historische Kirchenraum wird gänzlich neu interpretiert. Zur Dorfmitte hin wird über der Orgelempore die alte Dachform aufgegriffen um besonders dem Kirchturm städtebaulich und gestalterisch weiterhin den Vortritt zu lassen. Wichtiges Element ist auch eine Schattenfuge und der Materialwechsel zwischen Alt und Neu, die Kontur der alten Kirche bleibt weiterhin sicht- und ablesbar, sowohl im Außen- als auch im Innenraum.

Die Nebenfunktionen (Toiletten, Lager und die Teeküche) werden in einem sogenannten Wandschrank untergebracht. Diese Lösung respektiert und betont bewusst den Denkmalcharakter der Kirche, da keine baulichen Änderungen an der Kirche vorgenommen werden müssen. Die besondere räumliche Situation des Kirchturms mit seiner attraktiven Öffnung zum Kirchenraum wird aufgegriffen und in den Wandschrank weitergeführt, sodass die Teeküche zu einem räumlich spannenden Treffpunkt innerhalb des Gebäudes wird. Zusätzlich entsteht auf dem Wandschrank eine Ergänzung der Orgelempore um den Kirchenraum auch in der Höhe erlebbar werden zu lassen.

04 Umgang mit restlichen Gebäuden

Die erhaltenswerte Gebäudesubstanz wird erhalten, um eine nachhaltige und wirtschaftliche Gesamtlösung zu erzeugen die den historischen Charakter des Ortes beibehält. An drei Stellen wird sie minimalinvasiv ergänzt, um die Gebäude darüber hinaus funktional und räumlich aufzuwerten. Die drei Gebäude bekommen jeweils eines der geforderten Cluster zugeordnet: Das Pfarrheim wird das „Cluster Multifunktion“, das Pfarrhaus das „Haus des Machens“ und die Leichenhalle das „Cluster Aufenthalt“.

Das ehemalige Pfarrheim organisiert sich um ein durchgestecktes Foyer im unteren Bereich des Bestandes, das Gebäude wird somit sowohl von Westen als auch aus dem Werkhof zugänglich. Zusätzlich erfährt das Pfarrheim eine südliche Ergänzung mit einem Multifunktionsraum, der sich zum Werkhof hin öffnet.

Das ehemalige Pfarrhaus erhält ebenfalls eine neue Öffnung zum Werkhof sowie östlich eine neue Treppe zur Sicherstellung eines zweiten Rettungswegs und einen Aufzug, um die Barrierefreiheit zu gewährleisten.

Die ehemalige Leichenhalle erfährt eine gezielte Öffnung mit dem neuen Eingang nach Norden hin, um die Besucher des Ortes in die Tiefe des Grundstücks zu leiten. Der Innenraum wird entkernt und nur durch einen Sanitärkern ergänzt. Dies ermöglicht Ausblicke und Aufenthaltsorte im Norden, Westen und Süden sowie ein offenes Raumgefühl. Im Süden wird das Gebäude um eine neue Pergola ergänzt, die den räumlichen Übergang zum Dorfgarten begleitet und einen gedeckten Außenbereich erzeugt.

05 Fassade

Die Fassade setzt bewusst auf einen starken Kontrast zum historischen Bestand und erzeugt eine klare Ablesbarkeit von Alt und Neu. Gegensätze wie rau-glatt, warm-kalt und farbig-neutral werden gezielt eingesetzt, um eine spannungsreiche und zugleich harmonische Beziehung von Alt und Neu zu erzeugen. Eine bewusst eingesetzte Schattenfuge hebt den Neubau subtil vom Bestand ab und unterstreicht den respektvollen Umgang mit der denkmalgeschützten Bausubstanz. Die Fassade und das Dach bilden zusammen eine Hülle und sind Teil eines einheitlichen Systems.

Die gewählte Aluminiumfassade aus recyceltem Material vereint Nachhaltigkeit und gestalterische Klarheit. Das Material zeichnet sich durch sein geringes Gewicht, seine Formbarkeit und seine universelle Einsetzbarkeit für Dach und Fassade aus und unterstützt damit die zurückhaltende und monolithische Architektur der Neubauten.

06 Nachhaltigkeit

Das vielschichtige Nachhaltigkeitskonzept baut auf den Themen des **zirkulären, klimasensiblen, low-tech und sozialen** Bauens auf. Große Teile des Bestands bleiben erhalten, um graue Energie zu binden und Ressourcen zu schonen. Die anfallenden Rückbauten, werden selektiv zurückgebaut und Wiederverwendungspotentiale vor Ort identifiziert. Vorwiegend werden **Recyclingmaterialien** (Aluminium) und **nachwachsende Rohstoffe** (Holz), für das Weiterbauen verwendet. Die Konstruktion ist rückbaubar konzipiert.

Für ein **resilientes Mikroklima** wird die Flächenversiegelung minimiert sowie Retentions- und Versickerungsflächen in den Freianlagen integriert. Durch gezielte **Biodiversität**sbausteine wird die Artenvielfalt am Standort gefördert / erhalten.

Der **Energiebedarf** der Baukörper wird durch die Kompaktheit (A/V-Verhältnis) sowie der Ertüchtigung und Sanierung von Fassaden- und Dachflächen reduziert. Außerdem reduziert natürliche Belichtung und Belüftung den Strombedarf erheblich. Dieser kann durch die **Eigenstromproduktion** mittels BIPV oder PV-Dachanlagen teilweise gedeckt werden.

Das zukünftige „Kompetenzzentrum für die Region“ bietet außen und innen komplette **Barrierefreiheit** und Inklusion. Die Kommunikations- und Aktionsflächen für **soziale Interaktion** starken die Gemeinschaft.

07 Tragwerk

Das Tragwerkskonzept folgt konsequent dem Leitbild der Nachhaltigkeit und Wirtschaftlichkeit. Das Tragwerk der bestehenden Kirche wird behutsam erweitert und um ein neues Dachtragwerk aus Holz ergänzt. Die bestehenden tragenden Wände werden vollständig beibehalten, um insbesondere in der Gründung keine neue Setzungsmulde zu erzeugen.

Die vorhandenen Wände werden mit einer Holzkonstruktion erhöht. Im Bereich des großen Versammlungsraums wird ein ebenes Holzdach konzipiert. In diesem Bereich spannen Nadelholzbalken von Fassade zu Fassade. Die Balken werden oberseitig und unterseitig mit Holzplatten verkleidet. Diese wiederum sind statisch überlappend ausgebildet. So entsteht statisch ein effizienter Querschnitt aus Ober- und Untergurt, sowie den inneren Balken für den Querkraftübertrag. Im Bereich des Altars wird das Dach auf die bestehende Geometrie der Giebelseite transferiert. Dies geschieht durch eine zweiachsig gekrümmte Holzfläche auf Spanten analog zum Schiffsbau: gekrümmte Brettschichtholzträger werden als Spanten über dem Altarraum aufgespannt. Oberseitig und unterseitig werden flache und schmale Querspanten aus Nadelholz auf die Hauptspanten geschraubt. So entsteht einerseits wieder die statisch effiziente Sandwichstruktur, andererseits eine glatte Ober- und Unterseite. Durch die Krümmung bzw. die Verschalung ist die Dachfläche insgesamt bereits ausgesteift und überträgt die Horizontalen Lasten auf die bestehenden Natursteinwände.

Die weiteren Neubauten werden in konventioneller Holzbauweise mit einem hohen Anteil an zimmermannsmässigen Verbindungen konstruiert.